

Der polnische Vormarsch.

Drahtmeldung.

Warschau, 21. August. (S. U.)

Amlicher polnischer Seeresbericht vom 20. August 1900: Nordfront: Unsere Operationen in Westpreußen sind zur Wiedererlangung von Stasburg und Neumarz geführt. Im Abschnitt Pommern drängte unsere Infanterieabteilung den Feind aus der Perleberg-Gruppe, machte hierbei Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Im Abschnitt Cieschanow trug unsere Abteilung einen großen Erfolg davon und gestreute die hier eingeschlossenen feindlichen Kräfte. Die Stadt Cieschanow, die teilweise verloren war, wurde wieder erobert. Die Lage der bolschewistischen Kräfte, die zwischen der Westfront und der deutschen Grenze operieren, wird im mer kritischer. Abteilungen unserer Armee verfolgen den Feind, der schon in Unordnung auf Ostrowo zurückgeht. Mittlere Front: Die feindliche Offensive der Zentrumarmee entwickelt sich ausgezehrt. Am 19. d. M. wurden zwischen 5-10 Uhr abends rüden Abteilungen der 3. Regionär-Division in Preß-Bülow ein. Die feindlichen Forts wurden besetzt. In Orlowka wurde der Stad der 17. bolschewistischen Division und ein Teil des Stabes sowie Abteilungen der 2. und 27. bolschewistischen Division gefangen genommen. Im Abschnitt Krivoborsko leisteten unsere Abteilungen dem zum Angriff vorgehenden Feinde erfolgreichen Widerstand. Südfront: Der Lemberg haben die Stadt verteidigenden Abteilungen der Reiterarmee Wodienys wieder eine empfindliche Niederlage beigebracht. In einem glänzenden Reiterangriff bei Kuliowa haben die Kavallerieabteilungen des Obersten Kimmel einige feindliche Schwadronen überritten und vernichtet. Bei Kuliowka gelang es, durch ein geschicktes nächtliches Manöver eine größere Abteilung Podolensky zu umzingeln und zur Übergabe zu zwingen. Auf dem südlichen Flügel Ruhe, ebenso beim Übergang über den Dnjestr. Bei Kuliowka sind Kämpfe im Gange.

Paris, 21. August.

Der „Petit Parisien“ meldet, daß Joffe und Lord Roberts, die Oberen der französischen und englischen Mission, angeblich Polen verlassen haben, um sich nach Warschau zu begeben, wo sie mit General Wegzand und Mitgliedern der polnischen Regierung konferieren werden.

Paris, 21. August.

Aus Brüssel wird gemeldet: Trotz der durch den Transportarbeiterverband und durch den Verband der Seeleute eingenommenen Haltung befindet eine Antwerpener Flotte gegenwärtig bedeutende Mengen Munition nach Polen, die von der Regierung des Vereinigten Königreichs nach Antwerpen geschickt und an Bord eines amerikanischen Dampfers verladen wurde.

Französische Glückwünsche.

Paris, 21. August.

Ministerpräsident Millerand hat an Joffe folgende Telegramme geschickt: Willen Sie bitte dem Warschauer Präsidenten die besten Wünsche der Regierung der französischen Republik zu dem Siege, den die polnische Armee erfochten hat, übermitteln. Frankreich, das immer den Glorien an den Patriotismus des polnischen Volkes hatte, begrüßt mit Freuden diesen Sieg, der Polen gerettet hat.

An den französischen Gesandten in Polen wurde von Millerand folgendes Telegramm geschickt: Die Regierung der Republik übermittelt ihre besten Wünsche an die diplomatische und militärische französische Mission in Polen für den Anteil, der dieser am Jubel der polnischen Massen zukommt.

Paris, 21. August. (S. N.)

Aus Warschau wird gemeldet, daß General Wegzand, als ihm zur Rettung Warschaws gratuliert wurde, sagte, wenn die

Jedermann in Salzburg.

Von Hermann Bahr.

Zunächst ein Geständnis: Ich glaube nicht recht an das geplante Festspielhaus in Salzburg, ich glaube auch, daß im Grunde daran niemand glaubt, die Wiener selber schon gar nicht, und ich glaube namentlich, daß für unsere liebe Stadt Salzburg überhaupt der Sturz auf Monaco kein Glück wäre, der damit eingeschlagen werden soll.

Ferner: Mir ist mein Salzburg in seinen stillen Zeiten, wo man, selbst jetzt noch, leben kennt, dem man begegnet, wo man im Voraus weiß, an welcher Ecke man ihm zu dieser Stunde begegnet, und wo, wenn man ihm dort dann einmal zu seiner Stunde nicht begegnet, die ganze Salzburger Welt sich den Feiern nach ihm ausredet, besorgt fragend: „Wo bleibt der denn heut, was ist denn heut mit ihm? Schau, schau!“ Mir ist mein Salzburg, offen gesagt, in diesen stillen Zeiten viel lieber, es ist dann erst das echte Salzburg!

Demnach: Reinhardt und Hofmannsthal's „Jedermann“, gerade Reinhardt und gerade der Hofmannsthal'sche „Jedermann“ sind, wenn irgendwer, wenn irgendwo, hier recht am Ort! Wenn sie hier um sich bilden, können Sie das Geheimnis ihrer eigenen schaffenden Kraft überall im Bilde sehen: hier ist aufgebüht, wovon die beiden, jeder anders, in ihrer Kunst den Samen tragen. Es gibt Zufälle, die fast etwas Providentielles haben: ein solcher providentielser Zufall war es, daß der bühnenlose Herr Reinhardt sein erstes Engagement in Salzburg fand. Von hier nahm ihn die Dito Wehm, durch einen unserer Schmittler nach id verdrängten Tag ins Theater geschickt, gleich nach Berlin mit; er nahm in ihm gleichsam einen Hauch von Salzburg mit. Dem schließlich läßt sich alles, was Reinhardt in diesen paarzig Jahren dort vollbracht hat, da darin zusammenfassen, daß er das überlebte, so hoch, als es aus eigener Kraft gelangen konnte, durchgeführte norddeutsche Theaterwesen nun darauf ausgeht und durch diesen Hauch von Sonne, Süden, Seligkeit wieder zu großen Tradition aus alter Zeit, einer mit der Seele stets über die Alpen bildenden Zeit erweckt hat. Denn Reinhardt's Bedeutung ist, wenn er das auch selber eigentlich doch erst aus meinem Durchbruchbüchli erfahren hat (das darum jeder Hauch von Reinhardt-Premieren gelesen haben mußte: „Durchbruchbüchli“ und ist vor zwei Monaten von dem Wiener Literaturkritiker „Vorhalt“ ausgegeben worden), Reinhardt's Bedeutung für das Theater des Abendlandes ist, daß in ihm das Barocktheater aus zweihundertjährigem Schläfe wieder erwachte. Und ganz ebenso kann man doch Hofmannsthal's in seinen vollen Sinn und Würde erst verstehen, wenn man ihn als

polnischen Führer jetzt wüßten, wie sie ihren Sieg ausbeuten sollen, wüßten die bolschewistischen Heere bald zu ergötteren aufhören.

Eine amerikanische Warnung.

Drahtmeldung der „Wostischen Zeitung“.

* Washington, 21. August. (United Telegram.)

Die Vertreter der polnischen Regierung, die mit dem Staatsdepartement über die Unterstützung Polens im Kampfe gegen die Bolschewisten durch Amerika verhandeln, wurden aufgefordert, ihre Regierung zu benachrichtigen, daß die Washingtoner Regierung Polen warne, auf seinem Vormarsch erneut russisches Gebiet zu betreten oder zu besetzen. Die amerikanische Regierung fordert erneut dringend auf, mit den Bolschewisten Frieden zu schließen.

Kirchliche Einigung.

Drahtmeldung der „Wostischen Zeitung“.

b Genf, 21. August.

Die Weltkirchenkonferenz ist zu Ende gegangen mit der Aussicht, daß der von ihr eingeleitete Ausweg dem in zwei oder drei Jahren einzuverwirklichtem großen Weltkongress ein Programm für die Vereinigung der christlichen Kirchen vorlegen wird. Die Konferenz hat sich noch nicht über alle wichtigen Fragen einigen können; aber der Präsident, Bischof Brent, erinnerte daran, daß auch der Genfer Rote Kreuz nicht an einem Tage geschaffen worden, daß es vielmehr aus beschwerlichen Anfängen heraus zu der heute über die ganze Welt verbreiteten Institution angewachsen ist. Der Präsident glaubt, daß es auch mit der Vereinigung „Fath and Order“ so gehen werde. Trotz der heute noch bestehenden Verfeindlichkeit der Anführer ist die tiefe Laufbahn der Genfer Konferenz schon an sich ein ungeheurer Erfolg und die Würdlichkeit der Verhandlungen, in die sich trotz der Teilnahme von Vertretern von über achtzig verschiedenen Kirchen kein einziger Missionar mischte, sei das beste Verzeichen für den kommenden Weltkongress.

Der Aufruhr in Mesopotamien.

London, 20. August. (Reuter.)

Die indische Regierung hat einen Aufruhr veröffentlicht, durch den eine Anzahl demobilisierter Offiziere, die während des Krieges in der indischen Armee gebient haben, aufgefordert werden, in Expeditionsstreitkräfte einzutreten.

Es hat den Anschein, daß die britische Regierung eine Expedition nach Mesopotamien zu entsenden beabsichtigt, wo der Aufruhr immer größeren Umfang annimmt. Reuter berichtet darüber aus Bombay vom 19. August:

Drei englische Offiziere, zwei englische Unteroffiziere und eine kleine Streitmacht von Hilfstruppen fanden am 15. August bei Schahran in Mesopotamien im Kampfe gegen eine außerordentlich überlegene arabische Abteilung den Tod. Der Kampf dauerte drei Tage und fand erst kein Ende, als die Munition der Engländer erschöpft war. — Nördlich von Bagdad fanden neuerdings erste Unruhen statt. Mehrere Eisenbahnlinien sind abgebrochen worden. Einige Garnisonen werden von den Aufständischen belagert.

Australisches Mandat über deutsche Kolonien.

Drahtmeldung.

Melbourne, 20. August. (S. T. B.)

Die australische Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Annahme des Mandats über die ehemaligen deutschen Besitzungen im Stillen Ozean. Die Vorlage sieht für diese Gebiete die Bezeichnung „Neu-Guinea“ vor.

Kulturkampf in Böhmen.

Drahtmeldung der „Wostischen Zeitung“.

Prag, 21. August.

Der Papst versucht vergeblich, der sich immer mehr kräftigenden tschechischen Nationalität durch strenge kirchliche Strafen beizukommen. Er hat erst gegen wieder neu hiesig katholische tschechische Priester, die sich verhetzt hatten, erlassen. Nur wenig diese Strafen abwärts, geht daraus hervor, daß heute wiederum ein tschechischer Geistlicher geheirot hat, und daß der Polizeipräsident von Prag kein Trauzug war. Auch der ehemalige Eisenbahnminister der Tschechoslowakei, Rater J. J. Radnik, der gegenwärtig Mitglied des Wiederherstellungsausschusses ist, hat sich schon vor Monaten verheiratet. Die kirchliche Stille findet die weltliche Bewegung der Geistlichkeit im Präsidenten Masaryk, der die Trennung der Kirche vom Staat begünstigt.

Der Kulturkampf äußert sich am auffälligsten und lärmendsten in der Slowakei, wo die Mehrzahl der Bevölkerung ein gläubiges katholisches Bauernvolk ist, das aus politisch unter dem Einfluß seiner Dorfparke steht. Infolge des Kulturkampfes sind die kirchlichen Slowaken in die Opposition getreten, und ihr Führer, Vater Hlinka, nähert sich nun den magarischen Christlich-Sozialen. Die Arbeiterpartei in der Slowakei ist in der Mehrheit kommunistisch gesinnt; weil einer ihrer Führer bei einer Demonstration verhaftet und einer ihrer Kameraden bei demselben Anlaß erschossen wurde, herrscht gegenwärtig in der Slowakei Generalstreik. Insofern seien dort 97000 Arbeiter. Da die Zahl der gemäßigten und regierungstreuen Slowaken recht gering ist, findet einerseits die russisch-kommunistische, andererseits die magarisch-kerkale Agitation guten Boden.

Die Streikdrohung der englischen Bergleute.

Drahtmeldung der „Wostischen Zeitung“.

London, 20. August.

In der nächsten Woche werden die englischen Bergleute über den angebrochenen Streik beschließen. Der Streik beginnt nach wahrscheinlicher, die „Nationalkassende“ meldet, auf den 12. September festgelegt werden. Die Regierung sieht ein weiteres Verhandeln mit den Arbeitern für aussichtslos an und bereitet sich darauf vor, die Wirkungen des erwarteten Ausstandes nach Möglichkeit zu mildern. Die Londoner Kohlenfirmen werden mit Preisbefestlungen beauftragt.

Rom vernahmt den Erzbischof Mannig.

Drahtmeldung.

London, 20. August. (Reuter.)

Die englische Regierung hat Nachricht erhalten, daß die Kurie in Rom eine in strengen Worten abgeforderte Ermahnung an den Erzbischof Mannig geschickt hat, in allen politischen Fragen größte Mäßigkeit zu beobachten.

Amsterdam, 21. August. (S. T. B.)

In Irland sind gestern morgen wieder drei Weisige herauft worden. Die gesamte amtliche Korrespondenz wurde unterbrochen.

Am 21. August ist in Dublin eine Konferenz der irischen Arbeiter einer gemäßigten Politik einberufen worden, die über die Mittel zu einer friedlichen Lösung des irischen Problems auf der Grundlage der Selbstregierung beraten soll.

Deutsche Kriegsgefangene in Rußland. In einem Bericht an das internationale Rote Kreuz in Genf und an den Vizepräsidenten über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien spricht Graf von D. v. D. die dringende Bitte um sofortige

den außerstandenen Dichter des österreichisch-bayerischen Barock erkannt. An den Maßstäben des auf das Wort allein gestellten, sich nur an den inneren Sinn legenden Dramas kommt er immer zu kurz, aber die Schalkungstrampelpfunde des Barock ist uns doch zum erstenmal in der Variante wieder in ihrem ganzen Zauber erschienen. Hofmannsthal tut sich nur selber unrecht, indem er inkompetent ist und nicht in den Grenzen bleibt, die das Barocktheater dem Dichter setzt. Alle Künste dämigt es, keine darf sich in ihm ganz erfüllen, alle sollen dienen: dem einen dienen, dem alles Weitzgeißel des Barock höchsten Künstler, dem Schauspiel. Der Schauspieler ist im Barock genau das, was Nietzsche, in Wagner ein grandioses Beispiel davon was Augen, aber es, selber in völliger Unkenntnis des Barock (besser Bekanntschaft nach ein besonderes Kennnis in der ja noch erst zu gehendenden Geschichte der weltgeschichtlichen Weltanschauungen wäre; das Barocktheater hat ja wirklich von Josef Habler erst wieder ausgegrienen werden müssen wie Mythen von Schimmeln), sich griechisch umbeutend, den bionischen Künstler nannte; die barocke Welt, die vertraulich mit ihm hand, hieß ihm den Hauswurf. Hofmannsthal ist durchaus der Dichter des Barock, und von einer vielleicht niemals zuvor erreichten Höhe, nur ohne die Bewußtheit des barocken Dichters: auf einmal hat er nämlich dann immer wieder die Präzisionen des „Literarischen“, des alles durch das Wort allein bewältigenden, sich aus der barocken Gemeinlichkeit der Künste schon absondernden Dichters, des „regelmäßigen“ Dichters, wie das achtzehnte Jahrhundert ihn nannte. Der richtig barocke Dichter verschwindet selber ganz; er hält nur allen anderen Künsten den Spiegel hin. Damit begnügt sich Hofmannsthal nicht ganz, von Zeit zu Zeit schaut er immer auch selber mit in den Spiegel hinein, er will mitgespielt sein; weniger Ambition wäre mehr Glück.

Sehe Kunst in der anderen abzuzeichnen, nichts als dies, aber dies so fortgesetzt, daß zuletzt unser ganzes Ichthümeln durchs zum Schrein und Widerschein eines einzigen ununterbrochenen Spiegels von lauter selber schon Spiegelpfunde wird, das ist das Grundwesen des Barocktheaters. Es ist auch das Grundwesen Salzburgs. Nordländer, über die Salzburger wurde zum erstenmal in Salzburg einsehend, schreien, beim Anblick der vom Fluß an dem burgenländischen Berg gekrönten Stadt im Glanz der flachen Dächer, vor Entzücken auf, unversehens mitten in Italien zu sein! Der Welsche wieder, der über die Tauern kommt, füllt sich auf einmal im hohen Norden. Salzburg kommt Deutschen auf den ersten Blick italienischer als irgendeine Stadt Italiens vor, und daselbst Salzburg scheint italienischen Augen von allen deutschen Städten die deutschste: beide haben recht.

In einem Kranze gleichsam symbolischer Städte, der sich vom Inn zur Salzach schlängelt, ist Salzburg die schönste. Norddeutsches und Südtürkisches geraten in diesem merkwürdigen Winkel deutscher Erde so heilig aneinander, daß jeder im Weltkreis sich erst stärken, drastisch, anmohender ausdrückt als dasjenige. In Burggarten, Bitt-

moning, Mühlhof glaubt man oft einmal in Padua, ja gar in Toledo zu sein, um die Ecke aber ist's Silbesein; Gassen, so phantastisch, als hausten Erzrüber drin, führen sich auf den traumlichsten Markt, und vom Berge grüßt die deutsche Burg aufs Lein der Jesuitenkirche her. Wenn hier die Sonne glänzt, lächelt aus den Fischen Apoll, aber schlägt der Wind um, wehtet Wolan, doch über beide machen die Leute das Kreuz. Nirgendes aber prangt diese Hochzeit deutschen Sinns und mittelalterlicher Form reicher als in Salzburg. Und da war denn damals auch noch ein feltamer Gast zugegen: als der Germane hier Italien läufte, hat ihnen der Kalte gekauert. Italien haben hier überall lange gehauert, bevor der Römer schon ins Sand trat. Und wenn es heißt das Wesen des Kaltes scheint selber wesenlos zu sein, so haucht es den Wesen, die er berührt, gleichsam erst ihren eigenen Schein an: sie werden durchsichtig, ihr Inneres erleuchtet, er macht sie physisch rezitieren. Es ist immer ein Glücksfall, wenn zur Seele Gehalt, zum Norden sich löst, und dazu noch der hohe Erdb, sich im Spiele selber selbst zu spiegeln. Dieser Glücksfall als Stadt ist Salzburg. Dieser Glücksfall als Kunst war unser altes österreichisch-bayerisches Barocktheater. Und ist denn nicht Reinhardt, nehmt alles nur in allem, doch auch ein solcher Glücksfall, ungeführt? Und wenn er nun in dieser barocken deutschen Stadt jukt auf ihrem barockem Platz, dem Domplatz, hinter Hagmanners spätbarockem Marienflügel, sein Brett aufstellt, muß das nicht wunderhüßig sein?

Uebrigens: eben dieser Domplatz, auf dem jetzt dem armen, süßigen Jedermann die Grube gegraben wird, war in alter Zeit der Ort einer höchst erfruchtlichen Landesheilte: Jedem 17. September, abends um fünf, wurde hier die sogenannte „Freiung“ eingeläutet: da hatte dann, wer immer gegen einen Wildfänger einen Orell im Ferkel trug, das Recht, ihn ungekrast, wenn er ihm erwiesige, wichtig durchzupflegen; und rings auf höherem Balken haben getrenne Herren und ihre hohen Damen lächelnd zu, die lärmende Luft gleichend. Schade, daß diese guten, alten Bräute verfallen sind!

Schließlich aber bleibt's dabei: mir ist mein Salzburg doch lieber, wenn nicht Jedermann in Salzburg ist.

„Bac“, ein Spiel in drei Akten von Bernheim. Es wervst, in der Provinz bereits mit Erfolg aufgeführt, wurde gestern im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater lebhaft beifällig. Die Handlung ist lange bekannt: Frey verpielt, seine Frau Hanna verstoßt vom Hausruhm die Summe für die Ehrenpflicht, Frey verpielt auch die, kommt mit einem Frauenzimmer besetzt nach Hause, nennt Hanna „Diane“, sie geht ins Wasser, er schießt sie tot, bleiben der Hausfreund und jene Julietta, die von ihm wieder die Brillanten zurück erhalten wird — ursprünglich Hanna